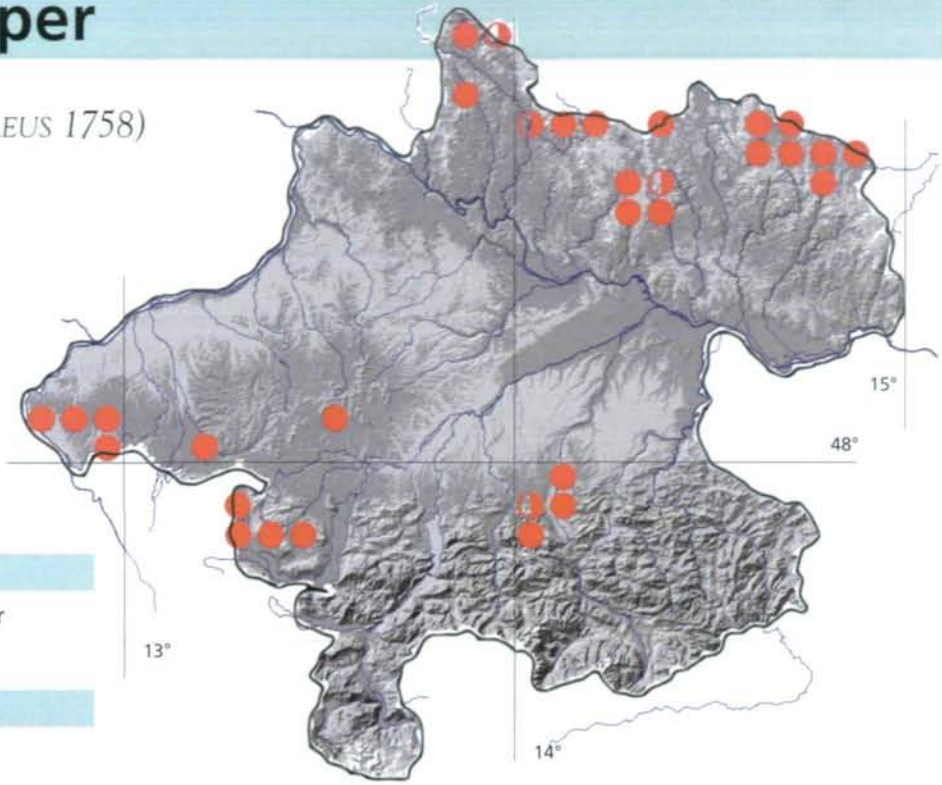
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wiesenpieper

Anthus pratensis (LINNAEUS 1758)

Meadow Pipit
Linduška luční



STATUS

Sommervogel, mäßig häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 200–500
Österreich: 350–500
Europa: 7.400.000–23.000.000

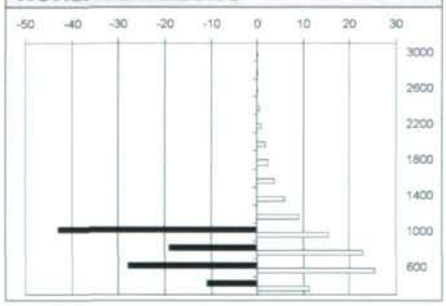
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 4, europaweit nicht gefährdet
Rote Liste Österreich: A4
Rote Liste Oberösterreich: 3
Trend: +1/+2
Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	2	6,3
◑ Brut wahrscheinlich	3	9,4
● Brut nachgewiesen	27	84,4
Gesamt	32	7,8

HÖHENVERTEILUNG n = 47



HÖHENDIAGRAMM

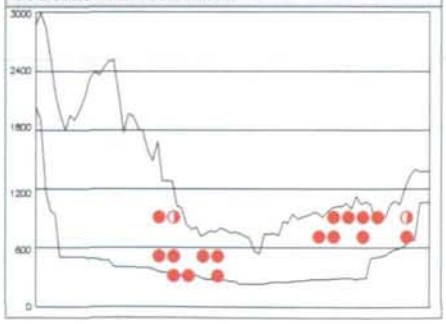


Foto: J. Limberger, April 1996, Koaserin/Peuerbach

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

In Eurasien brütet der Wiesenpieper von Großbritannien bis zum Ob. Die Schwerpunkte des Vorkommens liegen im Norden Europas. Die südliche Grenze des Brutgebietes verläuft durch Österreich. Im Gegensatz zur geschlossenen Verbreitung in Tschechien sind die wenigen hundert Paare Oberösterreichs derzeit auf kleine Populationen im nördlichen Mühlviertel und zersplitterte Einzelvorkommen im Alpenvorland beschränkt. Ebenso isolierte Kleinvorkommen existieren noch in den Kremstaler und Mondseer Flyschbergen. 1998 entdeckte L. MÜHLLECHNER ein isoliertes Vorkommen im südlichen Inn-Hausrukkviertler Hügelland. Aus den Voralpen auf der Ebenforstalm ist eine isolierte, kleine Population bekannt (STRAKA 1996, Mitt. N. PÜHRINGER). Die historisch belegte Arealausweitung ab Mitte des letzten Jahrhunderts von Südböhmen über Oberösterreich bis in einzelne Alpentäler ist ins Stocken geraten. In allen heimischen Großlandschaften wurden Brutvorkommen in intensiv genutzten Wiesengebieten im letzten Jahrzehnt wieder aufgegeben (z. B. in Reichenau/Mühlkreis, Grabensee und Gleinkerau). Neubesiedlungen durch einzelne Paare erfolgten hingegen bei Gosau und in der Ettenau (Mitt. S. STADLER, K. LIEB). Die höchsten Brutnachweise des Mühlviertels werden von 980 m Seehöhe aus dem Freiwald gemeldet. Ein Brutnachweis auf ca. 1100 m im Jahr 2002 auf der Ebenforstalm (Mitt. N. PÜHRINGER) ist eine Ausnahmeerscheinung.

LEBENSRAUM

Als Bruthabitate eignen sich offene, extensiv genutzte Wiesen- und Weidelandschaften. Spät gemähte, meist feuchte Wiesen, mit einzelnen erhöhten Warten werden bevorzugt. Ein Nebeneinander von Brachen zur Anlage geschützter Nester und kurzrasigen Flächen (Mähwiesen oder nährstoffarme Wiesen) zur effizienteren Nahrungsaufnahme sind günstige Habitatvoraussetzungen. Viehweiden und Äcker werden zum Nahrungserwerb genutzt. Durch seine frühe Erstbrut ist der Wiesenpieper etwas toleranter als andere Bodenbrüter gegenüber dem ersten Schnittzeitpunkt. In den intensiv genutzten Gunstlagen der Niederungen hat er sich vermutlich aufgrund flächendeckend früher Mahd und geringeren Nahrungsangebotes nie etablieren können. In einigen Niederungen des Alpenvorlandes (z. B. Irrsee, Kremsauen) überschneiden sich die Bruthabitate von Baum- und Wiesenpieper. Durchzügler sind in allen Landesteilen auf Wiesen und Äckern zwischen März und November meist in Trupps anzutreffen.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

Der Landesbestand wird derzeit auf 200 bis 500 Paare geschätzt. Zählungen im Jahr 2000 in den 44 wichtigsten Wiesenvogel-Brutgebieten haben ergeben: 28–34 Paare im Böhmerwald (13 Gebiete, 341 ha), 53–56 Paare im Freiwald (9 Gebiete, 1368 ha), im Alpenvorland 50 Paare (7 Gebiete, 1530 ha), 6–7 Paare in den Flyschbergen (2 Gebiete, 152 ha) und nur ein Paar in inneralpiner Tallage bei Gosau. Südlich der Donau weisen die Bestände mehrheitlich Bestandsrückgänge auf. Ausnahme ist das Schutzgebiet Ibmer Moor mit der größten Teilpopulation des Landes mit ca. 25 Paaren. Im Mühlviertel können sich die Bestände in extensiv genutzten Landschaften stabil halten, bei Intensivierung der Landwirtschaft sind sie auch hier rückläufig. Kleinflächig die höchsten Dichten weist der Wiesenpieper in spät gemähten Feuchtwiesen, wie Dürnau, Maxldorf und Zeller Ache auf. Die Werte von 1,8 bis 2,9 Revieren je 10 ha liegen deutlich unter den für Mitteleuropa nachgewiesenen Höchstdichten (UHL 2001).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Lebensraumverlust und -veränderung durch die Landwirtschaft sind die wichtigsten Einflussfaktoren. Durch Entwässerungen von Feuchtwiesen, Vorverlegung des Schnittzeitpunktes, Aufgabe der Bewirtschaftung von Grenzertragsflächen oder flächendeckende Verbuschung und Aufforstungen werden geeignete Habitate reduziert. Aber auch Siedlungs- und Straßenbau vernichten Brutwiesen. Derzeit kann der Wiesenpieper südlich der Donau vorläufig nur in Schutzgebieten überleben. In Bayern wurden positive Bestandsentwicklungen des Wiesenpiepers durch Programme des Vertragsnaturschutzes erreicht (SCHWAIGER & BURBACH 1998). Wie bei vielen Wiesenvögeln, ist als Schutzstrategie eine Mischung von Schutzgebietsausweisungen und gezielten, flächenhaft angebotenen, landwirtschaftlichen Extensivierungsprojekten für definierte Regionen zu fordern. Für die Hochlagen des Mühlviertels gilt es dabei besondere Instrumente zu entwickeln, die dem Verwaldungsdruck effizient entgegen wirken.

UHL H. (2001): Wiesenbrütende Vogelarten in Oberösterreich 1992–2000 – Erhebungsergebnisse aus 44 Untersuchungsgebieten. — Vogelkdl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell **9**, 1: 1–45.

Hans UHL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denisia

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 0007

Autor(en)/Author(s): Uhl Hans

Artikel/Article: Wiesenpieper 296-297